



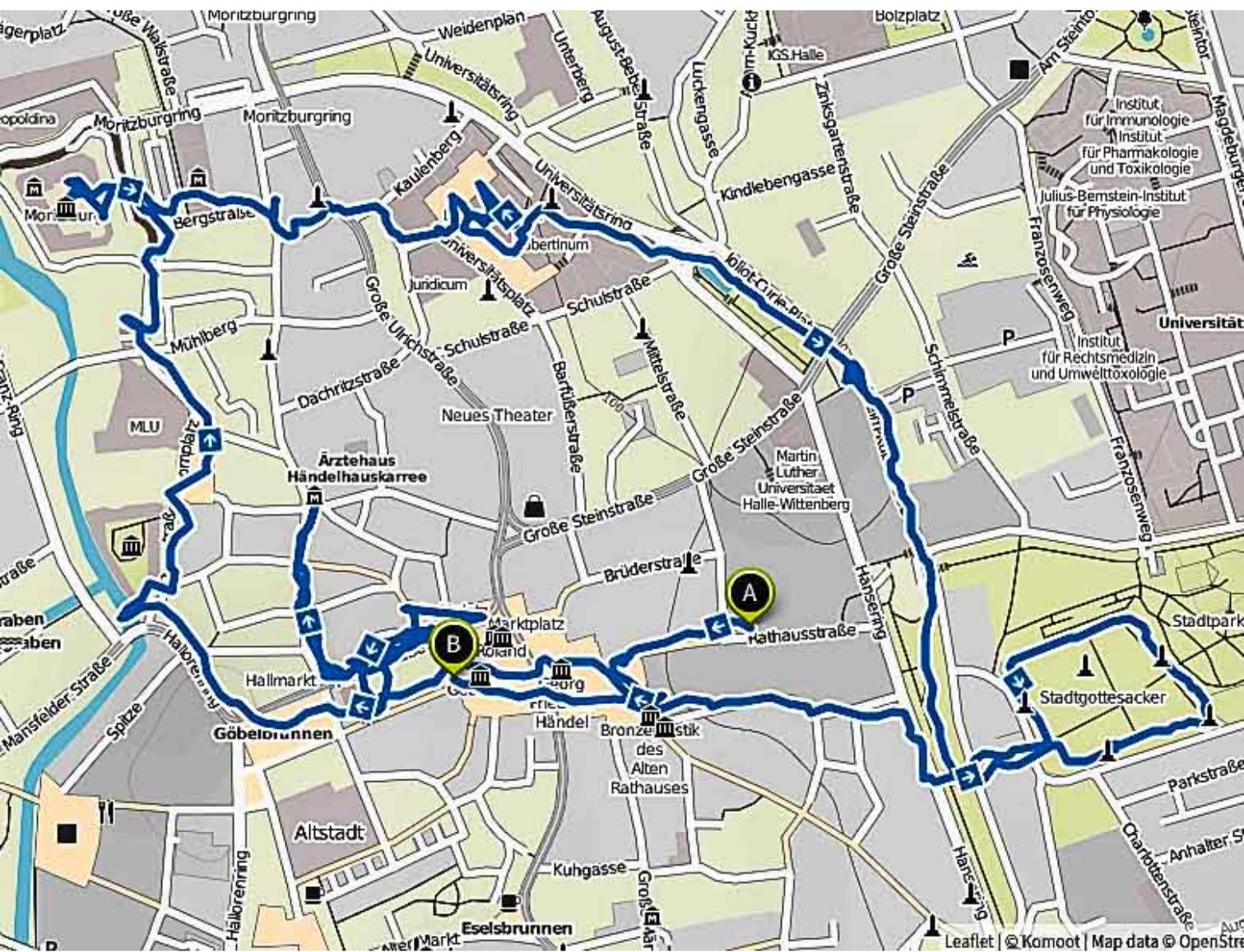
## Stadtwanderung Halle (Saale) 07.12.2014

Start um 9.30 Uhr, Ende um 11.30 Uhr,  
2 Stunden  
Gehzeit: 1 Stunde 17 Minuten, 5,6 km

Beginn und Ende: Rathausstraße  
Wetter: bedeckt 3°  
Schwierigkeitsgrad: [leicht](#)

Heute ist die 2. Stadtbesichtigung mit Flemming zusammen an der Reihe. Denn auch Halle hat eine berühmte Universität. Wir waren früh in Halle und suchten nach einem Parkplatz. Halle ist da etwas wenig besucherfreundlich. Überall Parkverbot, aber die Parkhäuser öffnen entweder gar nicht am Sonntag oder erst später. Also verließen wir uns auf einen Einheimischen, der sagte, dort könnten wir parken. Die 15 Euro für den Strafzettel habe ich gerne überwiesen. Ich sehe das als Infrastrukturmaßnahme für diese Stadt, die sich einmal anschauen sollte, wie das in Leipzig geht. Selbst beim Museum gibt es keinen Museumsparkplatz. Man muss sich am Straßenrand einen Platz mit Parkschein suchen. Fotografieren ist im Museum auch verboten. Zum Glück gibt es solche Einschränkungen immer seltener in anderen Museen. Ansonsten ist das Museum wirklich schön und zu empfehlen. Halle ist eine hübsche Stadt mit einer sehr schönen Universität. Sie ist auf alle Fälle einen Besuch wert. Leider sind die Öffnungszeiten der einzelnen Sehenswürdigkeiten sehr beschränkt. Hier sollte sich Halle überlegen, ob Besucher wirklich nur im Sommer von Montag bis Freitag kommen oder es nicht sinnvoll wäre, gerade an den Wochenenden den Zugang zu ermöglichen.

Quelle: Wikipedia



## Halle (Saale)

Halle (Saale) (bis 1995 Halle/Saale; etwa vom Ende des 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts Hall in Sachsen) ist eine kreisfreie Großstadt im Süden von Sachsen-Anhalt und liegt an der Saale. Mit 231.440 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2012) ist Halle die größte Stadt und eines der drei Oberzentren des Landes sowie Sitz des Landesverwaltungsamtes. Sie ist die fünfgrößte Stadt Ostdeutschlands und steht auf dem 31. Platz der Liste der Großstädte in Deutschland.

Die Stadt bildet gemeinsam mit der benachbarten Großstadt Leipzig den Ballungsraum Leipzig-Halle, in dem mehr als eine Million Menschen leben, sowie mit Leipzig und fünf weiteren Städten in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen die Metropolregion Mitteldeutschland. Halle ist ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt und ein wichtiges Wirtschaftszentrum in den neuen Ländern. Die erste urkundliche Erwähnung datiert auf das Jahr 806 n. Chr. Die Einwohnerzahl der Stadt überschritt 1890 die Grenze von 100.000, wodurch Halle zur Großstadt wurde. Als einzige deutsche Großstadt mit mehr als 200.000 Einwohnern im Jahr 1945 hat Halle den Zweiten Weltkrieg fast ohne Schäden überstanden, so dass ihr städtebaulicher Charakter unter den deutschen Großstädten als einzigartig gilt.

Mit den durch August Hermann Francke 1698 gegründeten Franckeschen Stiftungen, über deren Aufnahme als UNESCO-Weltkulturerbe 2015 entschieden wird, gilt Halle als Ausgangspunkt der sozial-humanistischen Bildung in Deutschland.

Halle ist Sitz einer der ältesten Universitäten Deutschlands, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, sowie der Burg Giebichenstein Kunsthochschule. Darüber hinaus ist die Stadt Sitz der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Kulturstiftung des Bundes, die für die Bundesrepublik Deutschland die Aufgaben der internationalen Vertretung der nationalen Wissenschaft und deutschen Kultur haben. Im Stadtgebiet befindet sich eine Vielzahl von kulturellen und musealen Einrichtungen, wie die Stiftung Moritzburg oder das Landesmuseum für Vorgeschichte. Des Weiteren ist der Weinberg Campus ein wichtiges Technologie- und Gründungszentrum in den neuen Ländern.

## Geschichte

### Ursprung des Namens

Vor allem in regionalkundlicher Literatur und der des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wird der Name „Halle“ auf ein angeblich altes (germanisches oder keltisches) Wort für „Salz“ zurückgeführt: hal oder halla. Andere sehen den Ursprung des im deutschen Sprachraum nicht seltenen Ortsnamensbestandteils -hall- in einem in westgermanischen Sprachen vertretenen Verbalstamm mit der Bedeutung „trocknen“, wie etwa dem altfränkischen Verb hallōn.

Der Leipziger Professor für Onomastik Jürgen Udolph zweifelt für den Namen Halles aus Gründen der Sprachgeographie und der Sprachchronologie an der erstgenannten Darstellung. Er argumentiert, der Stamm des Wortes für „Salz“ beginne in allen Sprachen, die bisher für die Erklärung des Namens „Halle“ herangezogen wurden oder zeitlich und geographisch in Frage kämen, mit einem S- und eben keinem H-Laut, der auch lautgesetzlich nicht nachträglich aus einem anfänglichen S-Laut entstanden sein könne. Udolph behauptet, der Name Halle und manch anderer germanische Ortsname, der /hal/ enthält, ließe sich auf einen älteren indogermanischen Wortstamm mit der Bedeutung Schräge, Abhang oder neigen zurückführen.

Ähnliche Thesen wurden bereits von August Friedrich Pott im 19. Jahrhundert und, so der Jurist Heiner Lück, von halleschen Sprachwissenschaftlern in den 1950er Jahren vertreten. Die Motivierung für die Namensgebung im Falle Halles findet er im Geländeabfall zwischen dem Marktplatz der Stadt und dem Ufer der Saale.

Historisch wurde Halle auch bei seinem lateinischen Namen genannt: Hala Saxonum.

### Von der Besiedlung bis zu Kardinal Albrecht

Salzquellen – entstanden durch eine geologische Besonderheit, die sogenannte Hallesche Marktplatzverwerfung – wurden auf dem heutigen Gebiet der Stadt Halle bereits in der Vorzeit genutzt. Neuere Grabungen auf dem Markt belegen die Kontinuität der Bedeutung des Salzes für die Stadt. Der Besiedlung des Stadtgebietes in der Vorgeschichte folgten mutmaßlich die Hermunduren, die Angeln und Warnen (Thüringer) sowie die Wenden, die den Ort Dobrebora nannten. 735 eroberte der fränkische Hausmeier Karl Martell die Gegend um Halle, ließ die Stiftskirchen in Merseburg und Magdeburg errichten und schenkte 738 seinen Soldaten das Salzwerk Dobrebora und die Ritterfahne mit dem Titel „Ritter Unserer Lieben Frauen Brüderschaft“ Im Chronicon Moissiacense 806 wird der

Ort Halle als „Halla“ erstmals genannt. 968 gründete Otto I. das Erzbistum Magdeburg, zu dem auch Halle bis zum Jahre 1680 gehörte. Um 1120 wurde die Stadt umfassend erweitert. Das war durch den steigenden Salzhandel und den damit verbundenen Reichtum möglich. Zunächst lag dieser in der Hand der Erzbischöfe, seit Ende des 12. Jahrhunderts bildete sich die Innung der Pfänner heraus, es waren freie Unternehmer, die die Lehnsanteile an Solgütern in freies Eigentum überführen konnten. So entstand ein selbstbewusstes Bürgertum, das 1263 mit dem Magdeburger Erzbischof Rupertus einen Vertrag schloss, nach dem der Erzbischof keine Burg im Umkreis einer Meile und keine weiteren Solbrunnen anlegen durfte. Die Pfänner bestimmten über Jahrhunderte die Politik der Stadt. 1281 wurde Halle urkundlich erstmals als Mitglied der Hanse erwähnt, 1310 die Selbstverwaltung der Stadt vertraglich festgehalten. 1341 begann der Bau eines starken Turms zwischen Waage und Rathaus, der bis 1835 zur sicheren Unterbringung der städtischen Privilegien diente.

1418 begann der Bau am Roten Turm, einem Glockenturm „zur Ehre Gottes und der Stadt Halle wie der ganzen Umgebung zur Zierde“. Er wurde später zum Wahrzeichen der Stadt. 1478 endete die etwa 200-jährige städtische Selbständigkeit. 1484 ließ Erzbischof Ernst in der Nordwestecke der Stadt die Moritzburg als befestigtes Wohnschloss erbauen und zog 1503 feierlich ein. Eigentlich sollte sie eine Zwingburg gegen Halles selbstbewusste Bürger, die Salzwirker, sein. Bis 1680 war Halle Haupt- und Residenzstadt des Erzbistums Magdeburg.

Halle war die Lieblings-Residenz des Kardinals Albrecht von Brandenburg. Als die Reformation in Halle einzog, verließ er Halle mitsamt seinem Hofstaat und allen beweglichen Kunstgegenständen des Domes nach Mainz und Aschaffenburg. Sein Günstling Hans von Schönitz, der den Kühlen Brunnen in der Nähe des Marktes bewohnte, initiierte die Zusammenlegung der beiden Kirchen auf dem Marktplatz. 1530 bis 1554 wurden die romanischen Basiliken St. Gertraud und St. Marien abgerissen und zwischen den verbliebenen Türmen (Blaue Türme und Hausmannstürme) die damit viertürmige Marktkirche errichtet. Diese spiegelt den Übergang von der Gotik zur Renaissance wider. Hans von Schönitz fiel später in Ungnade und wurde vor seiner Hinrichtung mehrere Jahre in der Burg Giebichenstein eingekerkert. Es kam zur Empörung der Bürger über diesen Mord, aber auch über das ausschweifende Leben Albrechts. An der Spitze der Proteste stand Martin Luther, der die maßlose Verschwendung und Prunksucht, den Schandverkehr Albrechts moralisch-religiös anklagte.

„Nach dem Kaffee wird bis 5 Uhr die Stadt und das Innere der Marktkirche besehn. Man ist sehr erbaut von dem Malerischen der verschiedenen Winkel der Stadt, [...] besonders eine, wo das Wasser rauschend aus den Mühlen hervorbricht; darüber die Trümmer der Moritzburg, die Moritzburgkirche mit ihren runden Giebeln und darunter viele heimliche Gartenanlagen mit Lauben und dicken Fliederbüchen auf und an den alten Mauern herum“  
Karl Friedrich Schinkel, 1. Juli 1824, Wittenberg, Halle

### **Von der Reformation bis 1945**

1541 wurde in der Residenzstadt des Erzbistums Magdeburg die Reformation vor allem unter der Federführung von Justus Jonas dem Älteren eingeführt. Martin Luther predigte selbst mehrere Male in Halle in der Marktkirche. Bei der Überführung von Eisleben nach Wittenberg wurde 1546 sein Leichnam hier aufgebahrt.

Das Erzbistum wurde fortan von einem erzbischöflichen Administrator verwaltet. Im Dreißigjährigen Krieg 1625 besetzten Kaiserliche Truppen unter Wallenstein die Stadt. 1637 brannte die Moritzburg aus. Nach dem Tod des letzten erzbischöflichen Administrators, Herzog August von Sachsen im Jahre 1680 fiel Halle mit dem gesamten Erzstift Magdeburg an das Kurfürstentum Brandenburg und wurde mit diesem ab 1701 Teil des Königreichs Preußen. Halle war seit dieser Zeit bis 1714 Hauptstadt des preußischen Herzogtums Magdeburg. Die Stadt lag im damaligen Saalkreis, unterstand jedoch als Immediatstadt direkt der Regierung des Herzogtums.

1694 wurde in der Ratswaage am halleschen Marktplatz als ihrem zukünftigen Hauptgebäude die Universität Halle (alma mater halensis) mit zunächst vier Fakultäten gegründet. Die alma mater halensis entwickelte sich gemeinsam mit den 1698 gegründeten Franckeschen Stiftungen zu einem Zentrum der bürgerlichen Frühaufklärung. Dort wurde 1710 die 1. Cansteinsche Bibel-Anstalt von

Freiherr von Canstein zusammen mit August Hermann Francke gegründet. Im Jahre 1708 wurde von Christoph Semler in Halle die erste deutsche Realschule gegründet.

Während der Napoleonischen Kriege erstürmte am 17. Oktober 1806 die Division Dupont des Korps Bernadotte die Stadt und schlug danach die preußische Reservearmee. Preußen hatte Frankreich am 9. Oktober den Krieg (Vierter Koalitionskrieg) erklärt; am 14. Oktober 1806 hatte es die Schlacht bei Jena und Auerstedt verloren. Wenige Tage später besuchte Kaiser Napoleon Halle und ordnete die Auflösung der Universität an. Deren Hauptgebäude, die Ratswaage, wurde Lazarett und danach zeitweise Schlachthaus.

Im Juli 1807 wurde der Frieden von Tilsit geschlossen; er beendete den Vierten Koalitionskrieg. Halle wurde Teil des neu gebildeten Königreichs Westphalen. Nach dem Sieg über Napoleon 1813/14 wurde die Universität wiedergegründet. Halle fiel 1815 wieder an Preußen, das die Stadt der neu gebildeten Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, eingliederte. Durch die Verwaltungsgliederung entstand der bis heute bestehende Saalkreis mit Sitz in Halle. 1819 wurde der Stadtkreis Halle gebildet; er wurde 1828 bereits wieder aufgelöst. Die Stadt war von da an unmittelbar der Regierung in Merseburg unterstellt.

1842 wurde das Gefängnis der Stadt, der Rote Ochse, als Straf- und Besserungsanstalt eröffnet. Es ist unter wechselnden Funktionen bis heute in Nutzung. Unter anderem wurde es 1939 von der NS-Verwaltung zu einer Hinrichtungsstätte umgebaut, in der 528 politische Gegner ermordet wurden, darunter 170 Menschen ausländischer Nationalität. Von 1942 bis zum Kriegsende war es offiziell Zentrale Hinrichtungsstätte. Statt der vorgesehenen 600 wurden im Zweiten Weltkrieg 2000 Häftlinge zusammengepfercht, was eine hohe Sterblichkeit zur Folge hatte. Ein Teil der weitläufigen Anlage ist heute als Museum gestaltet.

1882 fuhren die ersten Pferdebahnen als Vorläufer der Straßenbahnen. Fortan war Halle sozusagen eine kreisfreie Stadt, die 1890 die Grenze von 100.000 Einwohnern überschritt und damit Großstadt wurde. Im Oktober 1890 benannte sich die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) auf ihrem Parteitag in Halle nach dem Ende der reichsweit 12 Jahre gültigen repressiven Sozialistengesetze in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) um; unter diesem Namen besteht sie noch heute. Im April 1891 fuhr in Halle die erste elektrische Straßenbahn der „Stadtbahn Halle“. Bis Juni 1891 wurden drei weitere Linien hinzugefügt. Halle besaß damit das erste elektrische Straßennetz Europas.

Anfang März 1919 rückte das Freikorps Maercker auf Befehl der Reichsregierung in Halle ein, um den von der USPD kontrollierten halleschen Arbeiterrat zu entmachten und die Streikbewegung niederzuschlagen, die am 24. Februar von Halle ausgegangen war und das gesamte mitteldeutsche Industriegebiet erfasst hatte. Bei Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Soldaten kamen in den folgenden Tagen 36 Menschen ums Leben. Der Kapp-Putsch zog im März 1920 einen noch weitaus blutigeren Gewaltausbruch nach sich. Städtische Honoratioren begrüßten ebenso wie die Lokalorganisationen von DNVP und DVP den Staatsstreich offen, auch Oberbürgermeister Richard Robert Rive spielte eine zumindest „undurchsichtige Rolle“. Der Kommandeur der Garnison, Oberst Hermann Czetztritz, bekannte sich am 14. März zu den Putschisten und ließ – unterstützt von Einwohnerwehr und studentischen Zeitfreiwilligen – die Stadt militärisch besetzen. Die mit mehreren Panzerautomobilen, schweren Minenwerfern und Artillerie ausgerüsteten Truppen lieferten sich vom 19.-22. März in Ammendorf, Glaucha, Trotha, am Galgenberg, in der Herrenstraße, am Rosengarten und am Rannischen Platz regelrechte Gefechte mit den auf Initiative von USPD und KPD mobilisierten Arbeitermilizen. Letztere erlitten dabei schwere Verluste, die zum Teil auf die systematische Ermordung von Gefangenen insbesondere durch die Zeitfreiwilligen zurückzuführen sind. Am 29. März wurden auf dem Gertraudenfriedhof unter großer Anteilnahme der Bevölkerung 115 Tote, darunter 12 Frauen, beigesetzt. Die tatsächliche Zahl der Todesopfer lag wahrscheinlich noch bedeutend höher. An 20 bei der Erstürmung des Galgenberges getötete bzw. dort nach der Gefangennahme ermordete Mitglieder der Freien Sozialistischen Jugend erinnert eine im Jahr 1958 angebrachte Gedenktafel. Garnison, Einwohnerwehr und Zeitfreiwillige gaben ihre Verluste mit 27 Toten an. Der lokale Bürgerkrieg vom März 1920 erwies sich als folgenreiche stadtgeschichtliche Zäsur; er vertiefte die Spaltung der städtischen Gesellschaft und beschleunigte die Herausbildung zweier gegeneinander abgeschlossener

politischer Lager. Am 11. Januar 1923 wurde in Halle der Wehrwolf. Bund deutscher Männer und Frontkrieger gegründet.

Im Zweiten Weltkrieg wurden Häftlinge aus Polen, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, Frankreich, Niederlande und weiteren Nationen im KZ-Außenlager Birkhahn, einem Außenlager des KZ Buchenwald zur Zwangsarbeit in die Siebel Flugzeugwerke gebracht, in denen Kampfflugzeuge gebaut wurden, später wurde das Werk demontiert. In Ammendorf befand sich mit der Orgacid GmbH eine große Fabrik zur Senfgas-Produktion.

Halle erlitt, als eine der wenigen deutschen Großstädte, keine flächenhaften Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg. Es erfolgten jedoch zwei Bombenangriffe auf die Stadt: der erste am 31. März 1945, der zweite einige Tage später. Zerstörungen gab es beim ersten Angriff zwischen Bahnhof und Zentrum und in der Stadtmitte selber sowie beim zweiten Angriff im südlichen Stadtteil. Es starben über eintausend Einwohner und 3600 Gebäude wurden zerstört. Schwer beschädigt wurden durch die Bombenangriffe die Marktkirche, die Georgenkirche, das Alte Rathaus, die Ratswaage, das Stadttheater, wertvolle Bürgerhäuser (historische Gebäude in der Brüderstraße und der Großen Steinstraße) und der Stadtgottesacker. Am 17. April 1945 wurde Halle von amerikanischen Truppen besetzt, dabei wurde der Rote Turm durch Artillerie in Brand geschossen und weitgehend zerstört. Auch die Marktkirche und die Georgenkirche erhielten weitere Treffer. Dass die Stadt keine noch größeren Schäden erlitt, vor allem dass das geplante Flächenbombardement auf Halle abgesagt wurde, wird besonders dem damals in Halle ansässigen früheren Korvettenkapitän des Ersten Weltkriegs, Felix Graf von Luckner zugeschrieben, der zusammen mit dem Oberbürgermeister und einem Wehrmachtsoffizier die Stadt an die amerikanischen Truppen übergab. Im Juli zogen die Amerikaner wieder ab, als Besatzungsmacht folgte die Sowjetunion.

### **Stadtentwicklung zur Zeit der DDR**

Halle wurde Hauptstadt der Provinz Sachsen, die 1947 im Land Sachsen-Anhalt aufging. Mit der Auflösung der Länder in der DDR 1952 wurde Halle Bezirkshauptstadt des Bezirks Halle. Da Halle nach dem Zweiten Weltkrieg weniger stark zerstört war als andere Städte in der DDR, wurde zunächst nur wenig in die städtebauliche Entwicklung investiert (Städtebau, Stadtplanung). Das bei dem Luftangriff vom 31. März 1945 schwer beschädigte, aber wiederaufbaufähige Alte Rathaus und die Ratswaage daneben wurden Ende der 1940er Jahre abgerissen. In den 1960er Jahren folgte die Beseitigung der baulich intakten Börse am Marktplatz. Die erste größere Stadterweiterung, die Wohnstadt-Süd, wurde 1959 begonnen. Später kam die Wohnstadt Nord sowie die Silberhöhe hinzu – mit insgesamt über 20.000 Wohneinheiten für mehr als 50.000 Menschen. Das größte Baugebiet entstand in den 1960er Jahren mit dem Aufbau der „Chemiearbeiterstadt Halle-West“ für zunächst etwa 70.000 Menschen. Das Wohngebiet Halle-West wurde 1967 zur selbständigen Stadt Halle-Neustadt, die sie bis zur Wiedervereinigung 1990 blieb. Erhebliche Bauressourcen des Bezirks waren über eine lange Zeit in Halle-Neustadt gebunden. Als die Altstadt zunehmend verfiel, wurde der Handlungsdruck groß, Stadterneuerung zu betreiben. In den 1980er Jahren verlor die Altstadt durch flächenhafte Abrisse zum Teil wertvolle historische Bausubstanz. In dieser Zeit entstanden Beispiele der Innenstadterneuerung in industrieller Plattenbauweise. In den 1980er Jahren wurde auch die Bürgerrechtsbewegung Halle (Saale) gegründet.

### **Nach 1990**

1990 wurde der Bezirk Halle aufgelöst und Halle (Saale), seit 1990 mit Halle-Neustadt vereinigt, gehört seither dem neu gegründeten Land Sachsen-Anhalt an. Zwischen 1990 und 2005 verlor die Stadt etwa 80.000 Bewohner. Diese Entwicklung wurde besonders thematisiert während der Ausstellung der Kulturstiftung des Bundes Shrinking Cities und zur IBA Stadtumbau 2010.

Anfang Juni 2013 erlebte Halle das schwerste Hochwasser seit 1890. Der höchste Pegel der Saale wurde in Halle-Trotha UP am Morgen des 5. Juni mit 8,10 m gemessen. Katastrophenalarm wurde ausgelöst. Besonders gefährdet war der Gimritzer Damm, der einzubrechen drohte. Die Räumung von Teilen Halle-Neustadts wurde dringend empfohlen. Stromabschaltungen erfolgten dort sowie in der Klostervorstadt. Aufgrund des Katastrophenalarms wurden die Händelfestspiele abgesagt.



### **Halle als Teil der Hanse**

Wie bei anderen Hansestädten, hat es auch bei Halle keine offizielle Beitrittserklärung zum hansischen Städtebund gegeben. Eine erstmalige Erwähnung im Zusammenhang mit der Hanse erfolgte in einem Brief vom 4. März 1281, in dem eine Verlegung des Stapels der deutschen Händler von Brügge nach Aardenburg 1280 bis 1282 festgestellt wurde. Vermutlich gab es aber schon einige Jahrzehnte vorher Kontakt mit dem hansischen Handel, da auch eine wichtige Fernhandelsverbindung der Stadt mit dem damals bedeutendsten Wirtschaftsraum Flandern bestand. 1294 gehörte Halle, zusammen mit 24 weiteren Hansestädten, zu Fürsprechern einer Übertragung wichtiger Funktionen der Hanse von Visby, auf der Ostseeinsel Gotland, nach Lübeck.

Mit der Erlassung einer neuen Regimentsordnung durch Erzbischof Ernst von Wettin am 18. März 1479 endete de facto die Mitgliedschaft der Stadt in der Hanse. Allerdings wird im Jahre 1506 Halle nochmals Hansestadt genannt. Erst 1518 wird Halle endgültig, ebenso wie zahlreiche andere Städte, als „abgedankt und abgeschnitten“ bezeichnet.

Halle gehörte nicht zu den bedeutendsten Städten der Hanse. Die Stadt erhielt regelmäßig Einladungen zu Hansetagen, die aber selten befolgt wurden. Die politischen Entscheidungen überließ man Magdeburg und Braunschweig, den größten Städten des Sächsischen Städtebundes. Belege dafür, dass der wichtigste Exportartikel der Stadt, das Salz, auf hansischen Kauffahrtsschiffen vertrieben wurde, existieren nicht. Die seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesenen Kontakte zu Flandern weisen unter anderem auf eine Teilnahme hallescher Kaufleute am hansischen Tuchhandel.

2001 wurde Halle Mitglied des 1980 neu gegründeten Städtebundes Neue Hanse.

15



10

11

13

12

9

7

8

6

5

14

WC

i

2

3

4

1

Spitze

Marktkirche Unsere lieben Frauen

Hallmarkt

Marktplatz Halle

Salzgrafenplatz

Steinböckg.

Guljahrstraße

Schmeerstraße

Konzerthalle Ulrichskirche

Kuhg.

Christian-Wolff-Haus

Beatles Museum

Sternstraße

Jerusalem Platz

Jägerpl.

Moritzburgering

Weidenplan

Universitätsring

Kapelleng.

Marthastraße

Kindlebeng.

Bühnen Halle

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Bölberg.

Große Ulrichstraße

Mittelstraße

Mühlpforte

Mühlg.

Kanzleig.

Händel-Haus

Flutg.

Barfußgäßchen

Große Steinstraße

Brüderstraße

Rathausstr.

pfälzer Str.

Robert-Franz-Ring

Domstraße

Graseweg

Gustav-Anlauf

renstraße

Glauchauer



## **i Touristeninformation**

Im roten Marktschlösschen – errichtet Ende des 16. Jahrhunderts – befindet sich die Touristen-Information.



### Öffnungszeiten

November bis April  
Montag - Freitag  
09:00 - 18:00 Uhr  
Samstag  
10:00 - 15:00 Uhr

Mai bis Oktober  
Montag - Freitag  
09:00 - 19:00 Uhr  
Samstag und Sonntag  
10.00 - 16.00 Uhr

feiertags geschlossen



[www.stadtmarketing-halle.de](http://www.stadtmarketing-halle.de)

Stadtmarketing Halle (Saale) GmbH  
Marktplatz 13  
06108 Halle (Saale)

+49 345 1229984



## Rathausstraße 15

"Jena'sches Fräuleinstift"  
Hier wohnte der erste Kurator der  
Friedrichs-Universität Halle,  
der Kurfürstlich Brandenburgische  
Geheime Rat und Kanzler des  
Herzogtums Magdeburg,

GOTTFRIED VON JENA  
(1624-1703)

Er gründete ein Evangelisch  
Reformiertes Stift für alleinstehende  
Damen aus dem Adelsstand. Das  
freiweltliche adlige von Jena'sche  
Fräuleinstift befand sich von  
1703 -1962 in diesem Haus.





## 1 Markplatz

Der Markplatz zeigt sich wieder als einer der schönsten in Deutschland. Das weltbekannte Panorama der fünf Türme – die runden Hauben wie die schlanken blauen Spitzen der Marienkirche und der Rote Turm – ist nun von einem modernen Pflaster umgeben. Das Händel-Denkmal, ein neuer Brunnen, der an die große Zeit der Salzgewinnung erinnert, vereinen sich zu einem harmonischen Bild. Und über allem liegt der Klang des größten Glockenspiels der Welt im Roten Turm.



VON DIESEM BEI DEN HAUSEN

IN DIESEM HAUSE BEGANN  
DIE VERANSTALTUNG  
DIE HEUTE DAS HAUS  
DARSTELT. DIESE  
WICHTIGEN SACHE ZUM  
WERK DIE BERUHMTE  
MICHEL JOHANN VON  
DER VERANSTALTUNG  
BESCHLOSSE UND URTEILE

VON 1571 BIS 1587 ENTSTAND ALS NACHBARGEBÄU  
DE DIE KIRCHENKAPITEL AB 1692 ERSTELLE DIE STADT HALL  
DIE HEUTE DURCH EINEN BAROCKBAU 1978/80 WURDE  
DER RAISHOT ALS SITZ DER STADTVERWALTUNG GEBAUT





## 2 Roter Turm

Der Rote Turm wurde auf dem Marktplatz von Halle errichtet und steht damit fast genau im Zentrum der Stadt. Es handelt sich um einen im spätgotischen Baustil geschaffenen, freistehenden Uhr- und Glockenturm. Die rechteckige Grundfläche seines unteren quaderförmigen Baukörpers misst circa 10 mal 15 Meter. Der Turm ragt insgesamt knapp über 84 Meter (140 alte Hallische Ellen oder 268 1/2 Fuß rheinl.) in die Höhe, und ist damit das höchste Bauwerk des Mittelalters in Halle. Die Turmspitze des kupfernen Helmdaches ziert ein mit „246 Stacheln“ versehener vergoldeter Kugelknopf von 3,60 Meter Umfang.





3 Marktkirche "Unser Lieben Frauen"







In der Marktkirche "Unser Lieben Frauen" hat Martin Luther dreimal gepredigt. Seine Totenmaske wird hier aufbewahrt. Sie gehört zu den Schätzen der Reformationszeit, mit denen die Marktkirche zu Halle reichlich ausgestattet ist.

Die Marktkirche Unser Lieben Frauen, auch Marienkirche genannt, ist die jüngste der mittelalterlichen Kirchen der Stadt Halle an der Saale und zählt zu den bedeutendsten Bauten der Spätgotik in Mitteldeutschland. Ihre vier Türme bilden zusammen mit dem Roten Turm das Wahrzeichen der Saalestadt, die Stadt der fünf Türme. Die Kirche feierte im Jahr 2004 ihr 450-jähriges Bestehen.

Die Marktkirche entstand zwischen 1529 und 1554 aus den jahrhundertealten Vorgängerkirchen St. Gertruden und St. Marien. Die westlich gelegene Gertrudenkirche stammte aus dem 11. Jahrhundert und war die Kirche der Salzwirker im Tal zu Halle, der Gegend um den heutigen Hallmarkt. Die östliche Marienkirche aus dem 12. Jahrhundert war die Pfarrkirche der Kaufleute und Handwerker der Bergstadt, der höher gelegenen Straßen um den Marktplatz.

### **Beschreibung**

Im Vergleich zu den anderen Altstadtkirchen präsentiert sich die Marktkirche als überaus aufwendige Raumschöpfung. Unter den großen spätmittelalterlichen Kirchenbauten des sächsischen Raumes ist sie der letzte, der in vorreformatorischer Zeit begonnen wurde.

### **Kirchenschiff und Türme**

Die dreischiffige, chorlose gotische Kirche ist etwa 88 Meter lang und 24 Meter breit. Im Westen der Kirche stehen die sogenannten Blauen Türme aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Sie sind aus schlichten Bruchsteinblöcken gemauert und besitzen achteckige Aufsätze aus Backsteinen mit hohen spitzen Helmen, die in den Jahren 1507 bis 1513 aufgesetzt wurden. Im Osten befinden sich die Hausmannstürme. Der Hauptteil stammt aus der Zeit um 1220 bis 1230 und ist romanischen Ursprungs. Sie sind aus Haussteinen gemauert. Darüber befinden sich achteckige verputzte Aufsätze mit Renaissancehauben, so genannte welsche Hauben, von 1551. Der Schall der Glocken der Hausmannstürme verkündete Gefahr für die Stadt, wovor ein Wächter, der „Hausmann“, durch Anschlag der Glocken warnte.

Der Entwurf für den großartigen weiten Hallenraum mit auffallend breitem Mittelschiff stammt von Ratsbaumeister Caspar Crafft. Zwischen den zehn Joche langen und drei gleich hohen Schiffen öffnen sich schmale mit geometrischen Maßwerk gefüllte Fenster. 10 Paar schlanke Achteckpfeiler tragen ein flaches tonnenartiges Netz- und Sternengewölbe, deren unterlegte Rippen aus den Pfeilern erwachsen, wobei sie zum Teil anfänglich frei durch die Luft geführt werden. Ein Meisterstück spätgotischer Steinmetzkunst ist der von Craffts Nachfolger, Nickel Hoffmann, geschaffene Abhängling in der Raummitte. Jeweils zwei Portale gleicher Form an den Längsseiten führen in das Innere der Kirche. Sie sind spitzbogig und reich mit Stabwerk geschmückt. Zwischen den Strebepfeilern, die den Außenbau in enger Folge gliedern, befinden sich separat betretbare kleine Betstuben aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sich zum Innenraum logenartig öffnen.

Die erst nach der Einführung der Reformation in Halle (1541) eingebauten, das Raumbild stark prägenden Emporen von 1550 bis 1554, sind bemerkenswert mit Blick auf die Geschichte des frühen protestantischen Kirchenbaus. Sie zeigen bereits deutlich renaissancetypische Elemente. In den westlichen Ecken führen große steinerne Wendeltreppen mit freitragenden Holzspindeln zu den Emporen. Ein weiteres Emporengeschoss wurde erst 1698 hinzugefügt. Die Umwandlung eines spätmittelalterlichen Kultraumes zur Predigtkirche kommt auch in dem Schrifffries aus Bibelzitat, Gedenkschriften auf Luther und den halleschen Reformator Justus Jonas eindringlich zur Geltung. In solchem Umfang und zudem völlig bildlos war bis dahin die architektonische Funktionalisierung von Schrift in Kirchenräumen nicht vorgekommen.

Der Raum in seiner einheitlichen Durchgestaltung und dem Verzicht auf einen gesonderten Chorraum gilt als einer der vollendetsten Räume der deutschen Spätgotik.

### **Ausstattung**

Die Marktkirche beherbergt einen großen hölzernen Flügelaltar aus dem Jahre 1529. Kardinal Albrecht gab ihn in Auftrag, Lucas Cranach dem Älteren entwarf ihn und Simon Frank, dessen Schüler fertigte ihn an. Er besitzt vier bewegliche und zwei feste Flügel. Der vollständig geöffnete Altar zeigt den Stifter Kardinal Albrecht im Gebet knieend vor Maria, der Mutter Gottes mit ihrem Kind auf einer Mondsichel abgebildet. Rechts und links sind die Ritterheiligen Mauritius und Alexander zu sehen; erster als Symbol der staatlichen Gewalt, zweiter als Symbol der kirchlichen Macht. Der halbgeöffnete Flügelaltar zeigt vier Heilige von links nach rechts: Maria Magdalena, Johannes (Evangelist), Augustinus von Hippo und Katharina von Alexandrien. Der vollständig geschlossene Flügelaltar zeigt von links nach rechts: Ursula von Köln, die Verkündigung an Maria und den Erasmus von Antiochia. Geschlossen oder geöffnet zeigt die Predella darunter die sogenannten Vierzehn Nothelfer, jeweils sieben links und rechts von Maria mit ihrem Kind.

Oberhalb des einzigartigen Flügelaltars wurde 1593 die ganze Ostwand um ein großes Lünettengemälde durch den Halleschen Maler Heinrich Lichtenfels bereichert, das heute wegen der sich davor befindenden Reichel-Orgel nicht vollständig zu sehen ist. In einem großartig geschnitzten farbigen Rahmen werden auf diesem Gemälde Szenen aus der Apostelgeschichte gezeigt (vom Kirchenschiff aus betrachtet befindet sich hinter der Orgel im Zentrum des Gemäldes der gekreuzigte Jesus).

Im Vordergrund links steht ein Kruzifix, das von dem Metallgestalter Johann Peter Hinz geschaffen wurde.

### **Taufbecken**

Das bronzene Taufbecken, das vor dem Altar aufgestellt ist, stammt vermutlich aus einer der Vorgängerkirchen. Laut Inschrift wurde es von Ludolf von Braunschweig und seinem Sohn Heinrich in Magdeburg im Jahr 1430 gegossen. Das runde Becken ruht auf vier Heiligenfiguren. An seinem Rand sind in rundbogigen Maßwerk Reliefs von Christus, Maria und den Aposteln zu sehen. Ein kleines zierliches Kruzifix mit Maria und Johannes ist aus der Zeit um 1500 und stammt wahrscheinlich ebenfalls aus einer der Vorgängerbauten.

### **Kanzel**

Die prachtvolle Kanzel aus Sandstein entstand 1541 werkeinheitlich mit einem der Pfeiler. Sie ist aus der Werkstatt von Nickel Hoffmann. Eine erste Restaurierung erfolgte bereits im Jahre 1666, die letzte im Jahre 1973. Sie ist in spätgotischen Formen gearbeitete zeigt aber schon typische Details der Renaissance. Der hölzerne Schalldeckel von 1596 ist eine beachtliche Leistung des Bildschnitzers Heinrich Heidenreiter und des Malers Heinrich Lichtenfelser. Er stellt einen in der Grundform achteckigen Stern dar, der kleine zweite darüber wird von acht Säulen getragen. Ganz oben zeigt sich die Verklärung Christi.

## Sonstiges

Zu den wenig beachteten Kostbarkeiten der Kirche, da leider nur zum Teil erhalten, gehört das aus Eichenholz gearbeitete und mit Renaissance-Schnitzereien verzierte Gestühl. Es kam zwischen 1561 und 1595 aus der Werkstatt des Antonius Pauwaert in Ypern. Hinter dem Altar im Osten befindet sich das Brautgestühl von 1595, mit kräftig geschnitzten Beschlagwerk und Kartuschen. Weitere Stücke, wie Türklopper aus Bronze und ein Löwenkopf aus der Zeit um 1300, befinden sich im Kirchenarchiv.



Einen Kontrast zu den genannten Ausstattungsstücken bildet das links vor dem Altarraum an einem der Achteckpfeiler stehende Kreuzifix aus schwarzem Eisen. Es wurde 1976 von dem Halberstädter Künstler Johann-Peter Hinz unter Verwendung eines Kreuzes aus dem 19. Jahrhundert geschaffen. Es zeigt den leidenden Christus, der sich trotz Qualen vom Kreuz losgerissen hat und die rechte Hand zur Versöhnung ausstreckt, so dass sich mit ihm selbst das Kreuz herunter biegt.

## Hauptorgel

Auf der Westempore befindet sich seit 1984 eine Orgel der Firma Schuke/Potsdam, die hinter den historischen Prospekt von Christoph Cuntzius gebaut und 2007 durch Wilhelm Sauer restauriert und neuintoniert wurde. Sie besitzt nun 4170 Pfeifen in 56 Registern, verteilt auf drei Manualen und Pedal. Von 1746 bis 1764 arbeitete Wilhelm Friedemann Bach als Organist in der Marktkirche. Er wird auch der hallesche Bach genannt. Sein Vater, Johann Sebastian Bach, spielte als erster auf der 1716 eingeweihten Orgel auf der Westempore.



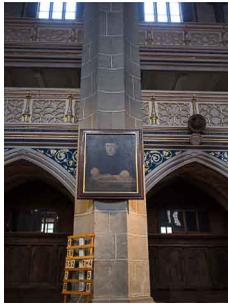
## Chororgel

Auf der Ostempore gegenüber der großen Schuke-Organ befindet sich in Form einer Altarorgel ein kleines Positiv des Orgelbauers Georg Reichel. Es wurde von 1663 bis 1664 für 200 Taler erbaut. Die Orgel verfügt über nur ein Manual mit sechs Registern und ist auf Cornetton gestimmt, wodurch die auf ihr gespielten Werke ungefähr eine kleine Terz höher klingen als sie das Notenbild vorschreibt.

Bei ihrer Restaurierung in den Jahren 1971-1972 entschloss man sich, sie nicht wie die heutigen Instrumente temperiert, sondern mitteltönig zu stimmen, wie es zur Zeit des Baues der Orgel üblich war. Dadurch erklingen die Werke der alten Meister viel farbiger und plastischer als in der heute üblichen temperierten Stimmung.

Trotz der nur sechs Register und bescheidenen Größe klingt das Instrument sehr präsent im Raum, es „trägt“ erstaunlich weit.

Auf der kleinen Reichel-Organ, die eine der ältesten in Mitteldeutschland ist, erlernte bereits der junge Georg Friedrich Händel das Orgelspiel. Am 24. Februar 1685 wurde Händel in der Marktkirche getauft, später übernahm er eine Organistenstelle im Halleschen Dom.



#### 4 Händel-Denkmal

Das deutsche Händel-Denkmal befindet sich gegenüber der Taufkirche Händels auf dem Halleschen Marktplatz, von wo aus er nach London, seiner Hauptwirkungsstätte und Wahlheimat, blickt. Über drei Granitstufen erhebt sich eine auf einem 19 t schweren Marmor-Postament aufgestellte, 1500 kg schwere und 3,2 m hohe Bronzestatue, die einen reifen, korpulenten Händel in der Tracht seiner Zeit zeigt (Leibrock, Kniehosen, Schuhe und Strümpfe, den Galanteriedegen an der Seite und gewaltiger Lockenperücke auf dem Haupte). Imposant lehnt er sich an das rechts neben ihm stehende Notenpult im Rokokostil, auf dem die Partitur des Messias liegt. Von den drei Seiten des Pultfusses trägt eine die Jahreszahl 1741, die an das Jahr erinnert, in dem Händel sein größtes Werk, den Messias, komponiert hat. Auf der Rückseite ist eine Darstellung der Orgel spielenden Cäcilia von Rom zu sehen. Rechts und links sind als Vertreter der geistlichen und weltlichen Musik der große Sänger David bzw. der Repräsentant der Gesangkunst und des Saitenspiels der griechischen Götterwelt Orpheus eingearbeitet. Vorn trägt das Denkmal die einfache Inschrift: HAENDEL auf der Rückseite die Widmung: Errichtet von seinen Verehrern in Deutschland und England. Das das



Denkmal verzierende Schmuckgitter aus Eisen wurde zum 200. Geburtstag Händels im Jahre 1885 durch ein neues mit Haussteinen als Ecksäulen ersetzt, später allerdings zerstört. Der Wiederaufbau sorgt bei den halleschen Stadtbürgern bislang für heftige Kontroversen, da viele für die Neugestaltung des Denkmalsockels plädieren.

Die politische Bedeutung der Existenz eines Händel-Denkmal in Deutschland ist an dieser Stelle besonders hervorzuheben, denn Würdigungen in Denkmälern blieben bis Anfang des 19. Jahrhunderts ausschließlich Königen, Herrschern und Feldherren vorbehalten. Die völkerverbindende Kraft, die Größe und Kühnheit seiner Töne ließen Georg Friedrich Händel vielen Gelehrten allerdings als wegweisendes Vorbild für das deutsche Volk erscheinen, das geprägt von der Zeit des Vormärz und der Revolution 1848/49 gerade dabei war, sich überhaupt erst als eine Nation herauszubilden. Deshalb fand die Errichtung des Denkmals die Zustimmung des preußischen Königs, der wenige Jahre zuvor so etwas noch abgelehnt hatte. Im weitesten Sinne war damit die Händel-Ehrung 1859 in Halle ein Beitrag zur Stärkung des nationalen Selbstgefühls der Deutschen und ein Meilenstein im politischen Emanzipationskampf im Prozess der nationalen Einheit.



## 5 Graseweg

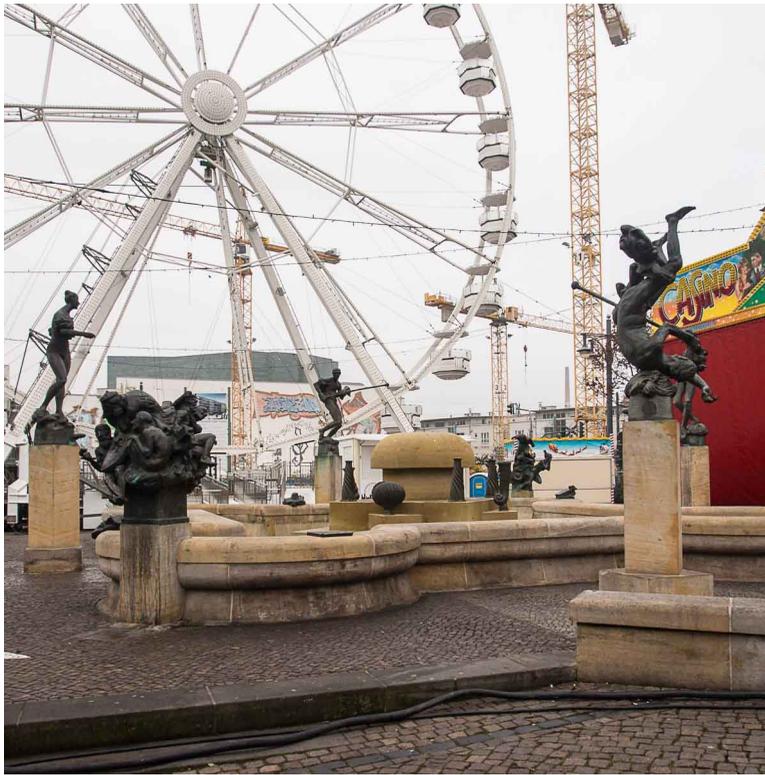
Schaurig: Als die Pest in Halle wutete, mauerte man die Infizierten in den sogenannten Graseweg ein. Zehn Jahre später öffneten die Einwohner die Mauer und fanden eine mit Gras überwucherte Straße voller Skelette vor.

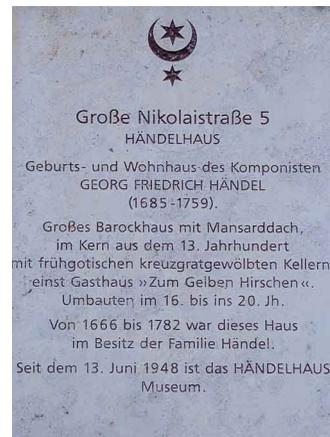




## 6 Wandbild und Göbelbrunnen

In der Großen Klausstraße lohnt es sich, einen genauen Blick auf das große Wandbild von Hans-Joachim Triebisch zu werfen. Ganz in der Nähe – auf dem Hallmarkt – befindet sich der Göbelbrunnen, der hallesche Stadtgeschichte anschaulich erzählt.





## 7 Geburtshaus Georg Friedrich Händel

Das Geburtshaus Georg Friedrich Händels ist Treffpunkt von Musikfreunden aus aller Welt. Neben einer Ausstellung zum Leben und Werk des genialen Komponisten beherbergt das Händelhaus heute 700 funktionstüchtige Instrumente aus mehreren Jahrhunderten und etwa 1.000 Handschriften.



## 8 Neue Residenz

Die Neue Residenz, ursprünglich gedacht als katholische Universität, erfuhr im 17. Jahrhundert den Glanz der großen Hofhaltung. Heute beherbergt das alte Gemäuer mit dem eindrucksvollen Innenhof das Geiseltalmuseum mit beeindruckenden fossilen Funden aus dem Raum Halle.





Reformhaus und Luther, das passt!





links die "Neue Residenz"



Domplatz



## 9 Dom und Domplatz

Der Dom zu Halle ist das älteste noch vorhandene Kirchengebäude in der Altstadt von Halle. Hier residierten die Erzbischöfe von Magdeburg für lange Zeit als Landesherren der Stadt. Die Kirche von Kardinal Albrecht von Brandenburg sollte, zusammen mit der nebenan erbauten Neuen Residenz, Teil des einflussreichsten, mächtigsten und repräsentativsten Stifts nördlich der Alpen werden.

Leider hat er nur sehr kurz im Jahr geöffnet:  
Juni – Oktober  
Montags - Samstags: 14.00 Uhr – 16.00 Uhr

## Beschreibung

Der Dom liegt an einem Saalearm, am westlichen Rand der Altstadt. Die Kirche bildet neben der Neuen Residenz und der Moritzburg die Mitte der Saalefront und prägt wesentlich den Domplatz. Der gotische Kirchenbau ist 68 Meter lang, 20 Meter breit und 18 Meter hoch.

Die Architektur ist von strenger Regularität und in der Profil- und Maßwerkbildung betont schlicht. Von der nördlich gelegenen Klausur sind nur Reste eines gotischen Kreuzganges erhalten. Die welschen Giebel, die seit 1526 dem Bau sein äußeres Aussehen geben, waren ursprünglich mit Lilienfresken verziert. Das Motiv des Rundgiebels, wie es in italienischen Sakral- und Profanbauten vorkommt, tritt hier zum ersten Mal nördlich der Alpen auf.

Prägend für den Innenraum sind glatte, kapitelllose Achteckpfeiler und einfache Maßwerke in großen Spitzbogenfenstern. Ein Lettner teilte einst das acht Joche lange Kirchenschiff. Der Zyklus der Pfeilerstatuen von Peter Schro, aus der Schule von Hans Backoffen, gilt als eines der bedeutendsten Werke deutscher Bildhauerei des 16. Jahrhunderts. Die 17 überlebensgroßen Figuren, vollendet 1525, stellen Christus und die Apostel (einschließlich Paulus), den Bistumspatron Mauritius und die Heilige Maria Magdalena dar. Die Figur des heiligen Erasmus ist nach dem barocken Orgeleinbau völlig aus dem



Blickfeld gedrängt. Eine achtzehnte Figur (vermutlich der Heiligen Ursula) ist ganz verloren gegangen. Bemerkenswert sind auch die Renaissanceportale: das südöstliche Eingangsportale zur Kirche, das Portal zur Sakristei und der Torso im Westen des Innenraums. Die Kanzel stammt aus dem Jahr 1526. Sie zeigt an der Treppenwange die Kirchenväter, am Kanzelkorb die Briefschreiber aus dem Neuen Testament. Darunter ist neben den vier Evangelisten mit ihren Attributen gleichberechtigt Mose mit den Gesetzstafeln dargestellt. Der große Schaualtar im Chorraum wie auch alle Emporen sind Zeugen jener Zeit, als der Dom als Hof- bzw. Schlosskirche genutzt wurde. Sie wurden in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts eingebaut. Die Südepore ist jedoch über eine Wendeltreppe zu erreichen, die noch aus der Renaissancezeit stammt und damals wohl zu einer erhöhten Sänger- oder Musikantengalerie geführt haben mag.

Außerdem gehören zur Innenausstattung wertvolle Grabsteine und Epitaphien, darunter ein um 1380 entstandener ganzfiguriger Grabstein einer Mutter mit Kind und ein Epitaph von 1620 eines Magdeburger Meisters. Zwei aufwändig gestaltete Weihetafeln berichten vom Umbau der Kirche durch Kardinal Albrecht. Beide stammen aus dem Jahre 1523.



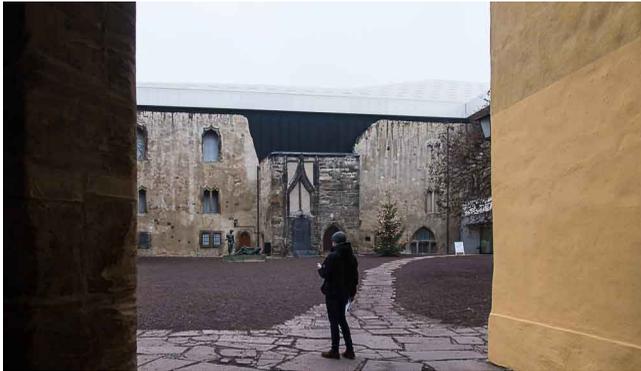




## 10 Moritzburg

Die Moritzburg – erbaut im späten Mittelalter – war zeitweise die Residenz der Magdeburger Erzbischöfe. Heute residiert in der Moritzburg das Landeskunstmuseum mit einer der wichtigsten Ausstellungen zur Klassischen Moderne.











## 11 Bergstraße

Bars, gemütliche Straßencafés oder Restaurants finden sich hier an fast jeder Ecke. Das Viertel ist daher ein beliebter Treffpunkt für ein gemütliches Beisammensein. In der Kleinen Ulrichstraße bietet sich viel Platz zum Sitzen im Freien.





## 12 Universitätsplatz

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zählt zu den ältesten Hochschulen Deutschlands. Der Universitätsplatz wird umrahmt von einem beeindruckenden Gebäudeensemble, bestehend aus Löwengebäude, Melanchthonianum, Robertinum und Aula.



**UNIVERSITÄTSPLATZ  
der Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg**

**Universitätsgebäude** ⑫  
Das neoklassizistische Universitätsgebäude wurde 1810/14 auf dem Grund des ehemaligen Burghofes nach Plänen der Architekten Ernst Erdmann Zimmer und Heinrich Christian Schaefer erbaut. Die Universitätsbibliothek von Johann Gottfried Schönbach befindet sich auf dem Festlandsgelände.

**Rübenstium** ⑪  
Die Neoklassizistische Rübenstium wurde 1806/11 von Michael Hoffmann erbaut. Benannt nach dem halleschen Rübenbauwissenschaftler Carl Bolwin (1758-1825).

**Büro- & Zirkelgebäude** ⑩  
Das Gebäude wurde 1860 erbaut. 1909/10 wurde hier das hallesche Institut für Geschichte der Naturwissenschaften gegründet. 1920/21 wurde hier das hallesche Institut für Geschichte der Naturwissenschaften gegründet.

**Thomastium** ⑨  
1810/11 von Johann Adam und Georg Meiß für die juristische und philosophische Fakultät des Institutes von Hans Nitzsch erbaut. 1818 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Rechtswissenschaften** ⑧  
1872 bis 1874 von dem Universitätsdirektor Rudolf von Alvensleben erbaut. 1874 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Melanchthontium** ⑦  
Nach Plänen von Hans Nitzsch und Georg Meiß 1809/1812 als juristische Fakultät erbaut. 1812 bis 1818 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Ackerbürgerhof** ⑥  
Bauwerk des Barock. 1809 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Franciscum-Luth-Haus** ⑤  
1812 bis 1818 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Hilfsstium** ④  
1809/1810 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.

**Auditorium maximum** ③  
1809/1810 wurde hier die juristische Fakultät der Christian-Thomastium (1812-1818) erbaut.





# MELANCHTHONIANUM.

## **Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg**

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) ist eine Universität in Deutschland, die 1817 aus zwei Universitäten hervorgegangen ist: Die ältere wurde 1502 als Leucorea in Wittenberg gegründet; die jüngere Friedrichs-Universität entstand 1694 auf Veranlassung des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. in Halle (Saale). Als Zentrum von Pietismus und Aufklärung wurde sie bald die bedeutendste Universität ganz Deutschlands.

Ihren heutigen Namen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erhielt sie in der Zeit des Nationalsozialismus, am 10. November 1933. Nachdem 1994 das 300-jährige Gründungsjubiläum des halleschen Zweiges gefeiert worden war, beging man 2002 die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum der Universitätsgründung in der Lutherstadt Wittenberg. Aufgrund des breiten Fächerkanons gilt die MLU als Volluniversität.

## **Universität Wittenberg**

Am 18. Oktober 1502 wurde auf Bestreben des Kurfürsten Friedrich III. (genannt „der Weise“) von Sachsen die Universität Wittenberg „Leucorea“ als erste Universität nach der Leipziger Teilung auf dem ernestinischen Kurfürstentum Sachsen gegründet.

Die Gründung galt der Ausbildung von Juristen, Theologen und Medizinern für die sächsische Ernestinische Landesverwaltung. Fünf Jahre nach der Gründung verband Kurfürst Friedrich die neue Hochschule mit dem Stift Allerheiligen. Der erste Rektor war Martin Pollich, der Gründungsdekan der Theologischen Fakultät Johann von Staupitz. Lehrer wie Andreas Bodenstein aus Carlstadt lehrten in der frühen Folgezeit an der Universität. Staupitz bewirkte 1508 die Berufung eines weiteren Augustinermönches: Martin Luther. Später wurden noch Nikolaus von Amsdorf und für die griechische Sprache Philipp Melanchthon berufen.

Inhaltlich wie strukturell orientierte sich die Wittenberger Universität an den bereits bestehenden Universitäten in Deutschland. Die Übertragung der Rechte Friedrichs des Weisen verlieh der Universität im 16. Jahrhundert einen Sonderstatus mit eigener Gerichtsbarkeit. In dieser Zeit entwickelte sie sich zu einem der wichtigsten theologischen Zentren Europas.

Napoleon Bonaparte ließ die Universität Wittenberg zum 5. Dezember 1814 schließen. Mit dem Wiener Kongress 1815 kamen die sächsischen Gebiete um Wittenberg zu Preußen. Infolgedessen wurde die Universität von Wittenberg nach Halle verlegt, wo am 12. April 1817 die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg gegründet wurde. Als Ersatz bekam Wittenberg das evangelische Predigerseminar, das heute in den Räumen des Augusteums seinen Sitz hat. Das Fridericianum wurde zur Kaserne umgebaut und in seiner späteren Entwicklung als Wohnraum genutzt. Wittenberg hatte damit seine wichtigste Institution verloren und entwickelte sich fortan als Garnisons- und Industriestadt weiter. Initiativen zur Wiedergründung blieben lange erfolglos. Erst nach der Wende 1990 wurde in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 26. April 1994 die Stiftung Leucorea als Stiftung öffentlichen Rechts gegründet.



# Thomasiannum.

## **Friedrichs-Universität Halle**

Auf Bestreben Friedrich III. (Kurfürst von Brandenburg und später König Friedrich I. in Preußen) sollte im südlichen Herzogtum Magdeburg eine neue Universität entstehen. Die in Halle vorhandene Ritterakademie reichte schon lange nicht mehr für die Bedürfnisse der aufstrebenden Stadt aus. Nach längerem Hintertreiben dieser Pläne an den Höfen von Wien und Dresden, weihte Kaiser Leopold I. die Alma mater hallensis 1. Juli 1694 ein. Das Universitätshauptgebäude war bis 1834 die Ratswaage am Halleschen Marktplatz. Die herausragenden an der Gründung beteiligten Gelehrten waren der Rechtsgelehrte und Philosoph Christian Thomasius (gleichzeitig erster Prorektor der Universität) und der Philosoph Christian Wolff. Durch die praktischen ethischen Schriften Thomasius' wurde die hallesche Universität zu einem Ausgangspunkt der deutschen Aufklärung. In den Folgejahren entstanden jedoch Konflikte mit den 1698 gegründeten Franckeschen Stiftungen, die das Zentrum des deutschen Pietismus wurden. Als Konsequenz der Unnachgiebigkeit Wolffs wurde dieser vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. unter Androhung der Todesstrafe des Landes verwiesen. Wolff, der mit Leibniz die Philosophie Deutschlands dominierte, emigrierte nach Marburg, wo er umjubelt eintraf. Nachdem sich die Konflikte zwischen Wolff und den halleschen Pietisten gelegt hatten, holte Friedrich II. Wolff 1743 wieder an die Universität Halle zurück.

1717 eröffnete Johann Juncker an den Franckeschen Stiftungen das erste deutsche Universitätsklinikum. 1724 wurde Moyses Sobornheim aus Bingen als einer der ersten Juden an einer deutschen Universität in Halle zum Dr. med. promoviert. Als erste Frau an einer deutschen Universität wurde Dorothea Christiane Erxleben 1754 in Halle promoviert. Im Oktober 1806 nahmen napoleonische Truppen Halle ein (Preußen erklärte Frankreich am 9. Oktober den Krieg - Vierter Koalitionskrieg; 14. Oktober 1806 Schlacht bei Jena und Auerstedt). Die Friedrichs-Universität wurde durch Napoleon geschlossen. Ihr bisheriges Hauptgebäude, die Ratswaage, funktionierte die Besatzungsmacht zum Lazarett um. Dabei wurde die wertvolle Inneneinrichtung zerstört. Danach diente die Ratswaage zeitweise auch als Schlachthaus. Mit Wiedereröffnung der Universität erhielt das Gebäude der Ratswaage nach Restaurierung wieder seine bisherige Funktion, bis 1834.

## **Universität Halle-Wittenberg**

### **Nach 1817**

Die vom Preußischen Staat durch die Zusammenlegung erwarteten Synergieeffekte traten nach 1817 auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und der Medizin tatsächlich ein. Bis zur Reichsgründung war die Universität jedoch einem ständigen Säuberungsprozess ausgesetzt. Nach 1817 wurden Professoren, die sich mit der Napoleonischen Fremdherrschaft arrangiert hatten, zurückgestuft oder entlassen. In den 1830er Jahren tobte ein heftiger Streit in der Theologischen Fakultät, der zur Ausgrenzung und Entlassung von Altlutheranern und Rationalisten führte. Zugleich wurde das studentische Leben einer scharfen Kontrolle unterworfen, die zum Absterben jeglicher politischer Regung führte. Nach der gescheiterten demokratischen Bewegung von 1848 wurden



erneut mehrere Mitglieder des Lehrkörpers entlassen oder ins Exil gedrängt. Seit den 1860er Jahren gehörte die Universität jedoch – nicht zuletzt durch einen Generationswechsel in der Professorenschaft – wieder zu den bedeutendsten im deutschen Sprachraum. Größere Investitionen verdankt die Universität den Reparationen des Krieges 1870/71, etwa neue Universitätskliniken und die heutige Universitäts- und Landesbibliothek. In der Studentenfrequenz stand Halle jedoch immer hinter Berlin, Leipzig und München zurück. Seit dieser Zeit ist ein für Halle typisches Phänomen zu beobachten: die Durchgangsuniversität. Wegen begrenzter finanzieller Ressourcen werden hier üblicherweise vergleichsweise junge, talentierte Forscher berufen, die dann nach Berlin, Leipzig oder – seit 1945 – nach Westdeutschland etwa Bonn, Mainz, Göttingen oder München wechseln.

### **Nach 1918**

In der Weimarer Republik galt die Universität als reaktionär und nicht förderungswürdig. Investitionen fanden nicht statt, berufen wurden üblicherweise Gelehrte der zweiten Reihe. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden viele aus politischen Gründen „nicht tragbare“ Gelehrte nach Halle strafversetzt. Zugleich war die Universität erneut Säuberungen ausgesetzt, als Grund für die Entlassung von mehr als einem Dutzend Professoren und Dozenten wurden jüdische Abstammung, jüdische Ehefrauen, politisches Engagement für die Sozialdemokratie oder Homosexualität angegeben. Während des Zweiten Weltkrieges engagierten sich mehrere Professoren in der deutschen Kriegswirtschaft, vor allem als externe Berater von Industrieunternehmen oder auf dem Gebiet kriegswichtiger Grundlagenforschung. Zu nennen sind hier vor allem Chemiker, Physiker, Geologen und Landwirtschaftswissenschaftler. Drei Mediziner beteiligten sich an Massenmorden oder Menschenexperimenten. Zahlreiche Professoren und Dozenten gehörten der NSDAP an und engagierten sich im Sinne des Regimes. Inwiefern der Umbau der Universität zur „nationalsozialistischen Gebrauchshochschule“ (so Rektor Johannes Weigelt 1944) gelang, ist in der Forschung umstritten. 1944/45 gründeten einige Professoren Widerstandsgruppen, was 1945 die beinahe friedliche Übergabe der Stadt Halle an das amerikanische Militär zur Folge hatte. Ein Professor gehörte zu den Verschwörern des 20. Juli 1944, ein Ehrensensator wurde wegen seiner Beteiligung an den Umsturzplänen hingerichtet.

### **Nach 1945**

Unter der Aufsicht der amerikanischen Besatzungsmacht gelang der Universität tatsächlich eine demokratische Erneuerung, die von der Sowjetischen Militäradministration jedoch als nicht zukunftsfähig eingestuft wurde. Auf Druck der SMAD kamen ab 1947 ehemalige Mitglieder des Nationalkomitees Freies Deutschland an die Universität. Zugleich war die Universität stalinistischen Säuberungen ausgesetzt: Studenten und Mitarbeiter verschwanden, einigen von ihnen (z.B. dem Jura-Studenten Hans-Dietrich Genscher) gelang in letzter Minute die Flucht in eine der Westzonen.



Am Volksaufstand des 17. Juni 1953 beteiligten sich Studenten und Lehrbeauftragte. Professoren beobachteten den Aufstandsversuch mit Sympathie und engagierten sich später für Verhaftete. 1958 kam es zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen führenden SED-Mitgliedern und konservativen Professoren. Bis 1961 flohen wenigstens 30 Dozenten und Professoren aus politischen Gründen in die Bundesrepublik. Die genaue Zahl derer, deren Karriere zerstört wurde oder die Nachteile in Kauf zu nehmen hatten, ist noch nicht ermittelt.

Die SED erreichte durch den ausgeübten Druck teilweise ihr Ziel, eine gesellschaftskonforme Ausbildungsstätte kommunistischer Funktionseleiten zu schaffen. Trotzdem gab es einige Professoren und Dozenten, die sich staatlichen Vorgaben widersetzen oder sie unterliefen.

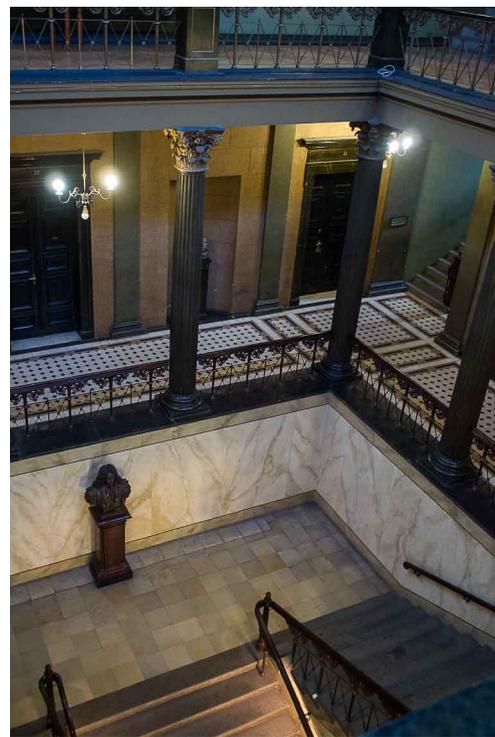
Die obligatorische politische Indoktrinierung aller Studenten, später auch der Universitätsmitarbeiter, erfolgte ab 1951 durch ein Gesellschaftswissenschaftliches Institut, ab 1960 umbenannt in Institut für Marxismus-Leninismus und ab 1969 in „Sektion für Marxismus-Leninismus“. Diese existierte bis 1990.

Von 1954 bis 1991 gab es die ABF II, auch Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium (IVA) genannt. Sie bereitete Schüler aus der gesamten DDR sprachlich, fachlich, ideologisch und landeskundlich auf ein Hochschulstudium im sozialistischen Ausland (insbesondere in der Sowjetunion) in Ein- oder Zwei-Jahres-Kursen vor. Nicht zuletzt durch erhebliche Investitionen in naturwissenschaftliche Institute und medizinische Kliniken sowie in eine studentennahe Infrastruktur konnte die Universität Halle, nach Leipzig und Berlin, ihre Stellung als bedeutende wissenschaftliche Einrichtung wieder erlangen.

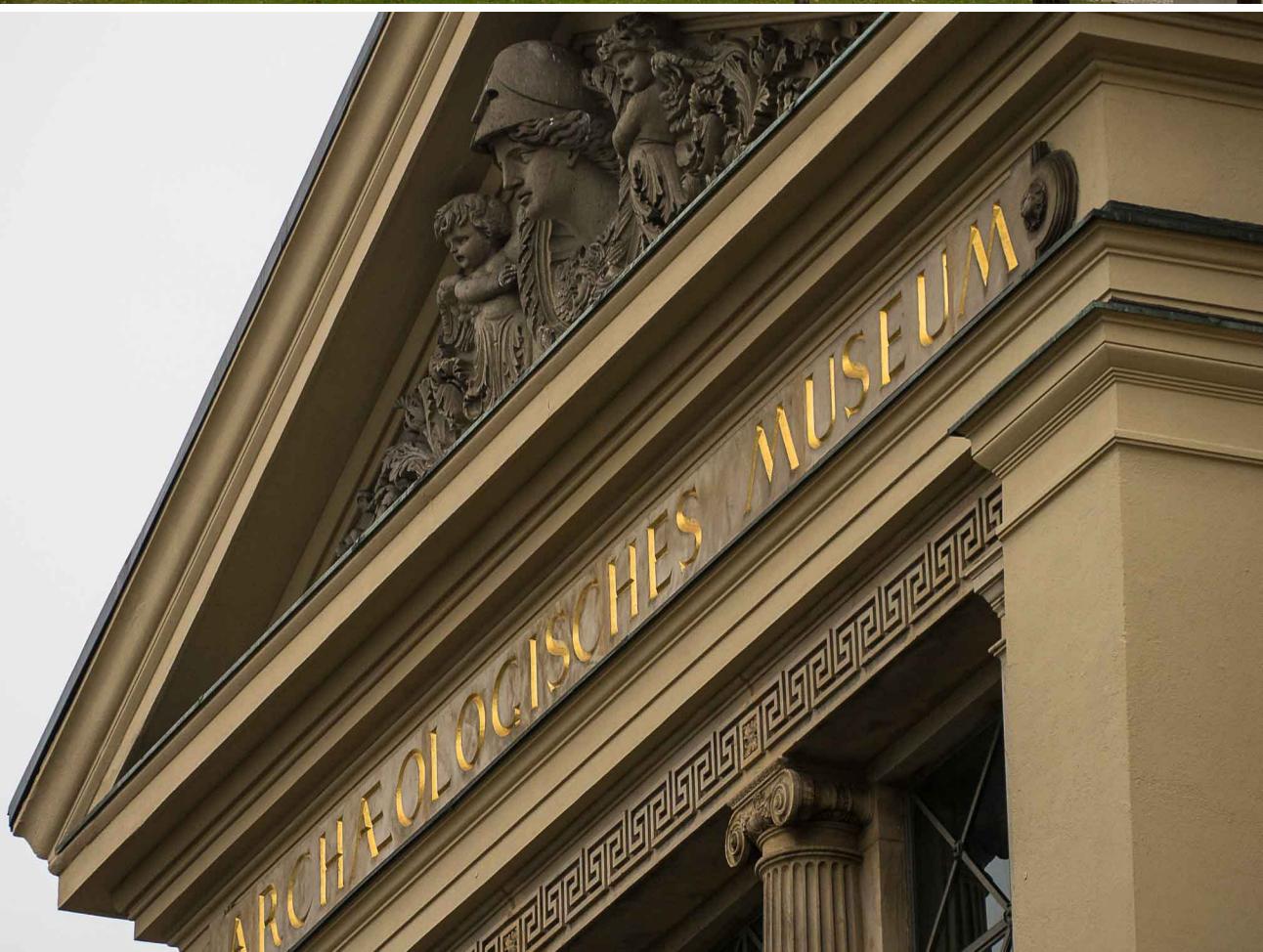
Durch ihre lange Geschichte ist die Universität mit der Stadt Halle räumlich eng verwoben. Die Universität ist stetig gewachsen; sie hat Gebäude in der gesamten Innenstadt sowie außerhalb davon. Viele Institute sind in alten Villen oder historischen Gebäuden untergebracht. Daneben wurden auch viele Universitätsgebäude neu errichtet oder umfassend renoviert.













# MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT



4

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG  
Juristische Fakultät  
Professur für Bürgerliches Recht,  
Empirische und Deutsche Rechtsgeschichte

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG  
Germanistisches Institut  
Karl-Buschhoff-Archiv

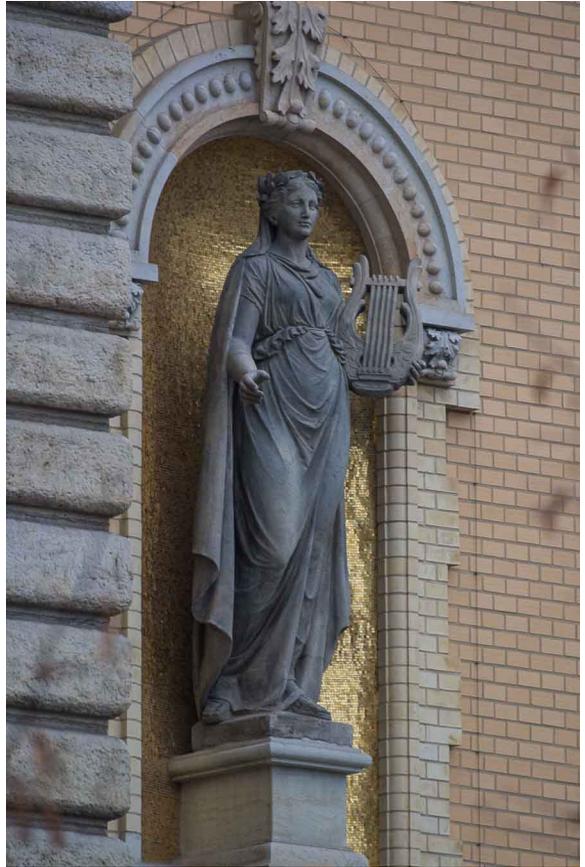
MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG  
Philosophische Fakultät II  
Der Dekan



### 13 Bühnen Halle

Hier schlägt Halles theatralisches Herz. Das Neue Theater, die Oper Halle, das Puppentheater, das Thalia Theater und die Staatskapelle sorgen dafür, dass auf den Bühnen der Stadt stets ein abwechslungsreiches Programm geboten wird.

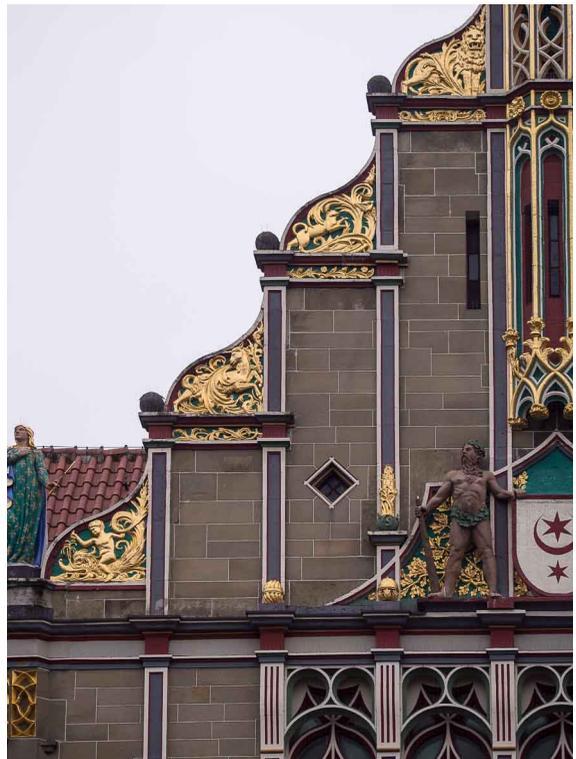






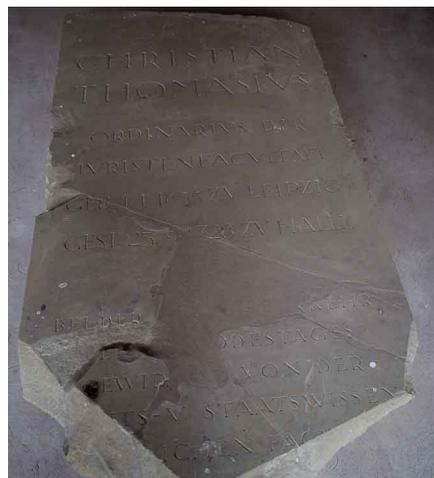
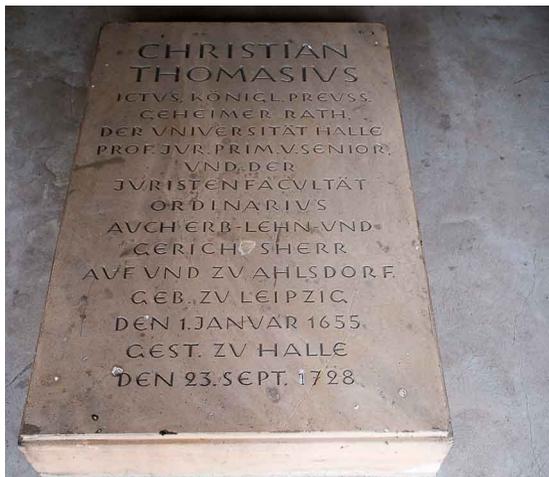


**Landgericht**









## 14 Stadtgottesacker

Mit dem Stadtgottesacker besitzt Halle den schönsten Renaissancefriedhof in Deutschland. Der fast 500 Jahre alte Friedhof wurde in den letzten Jahren originalgetreu saniert. Unter seinen Arkadenbögen und in alten Bäumen haben die verdienstvollsten Bürger der Stadt ihre letzte Ruhe gefunden. Gestaltet wurde die Anlage von Nickel Hoffmann. Bedeutende Personen wie August Hermann Francke, Christian Thomasius und der Vater von Georg Friedrich Händel sind hier begraben.







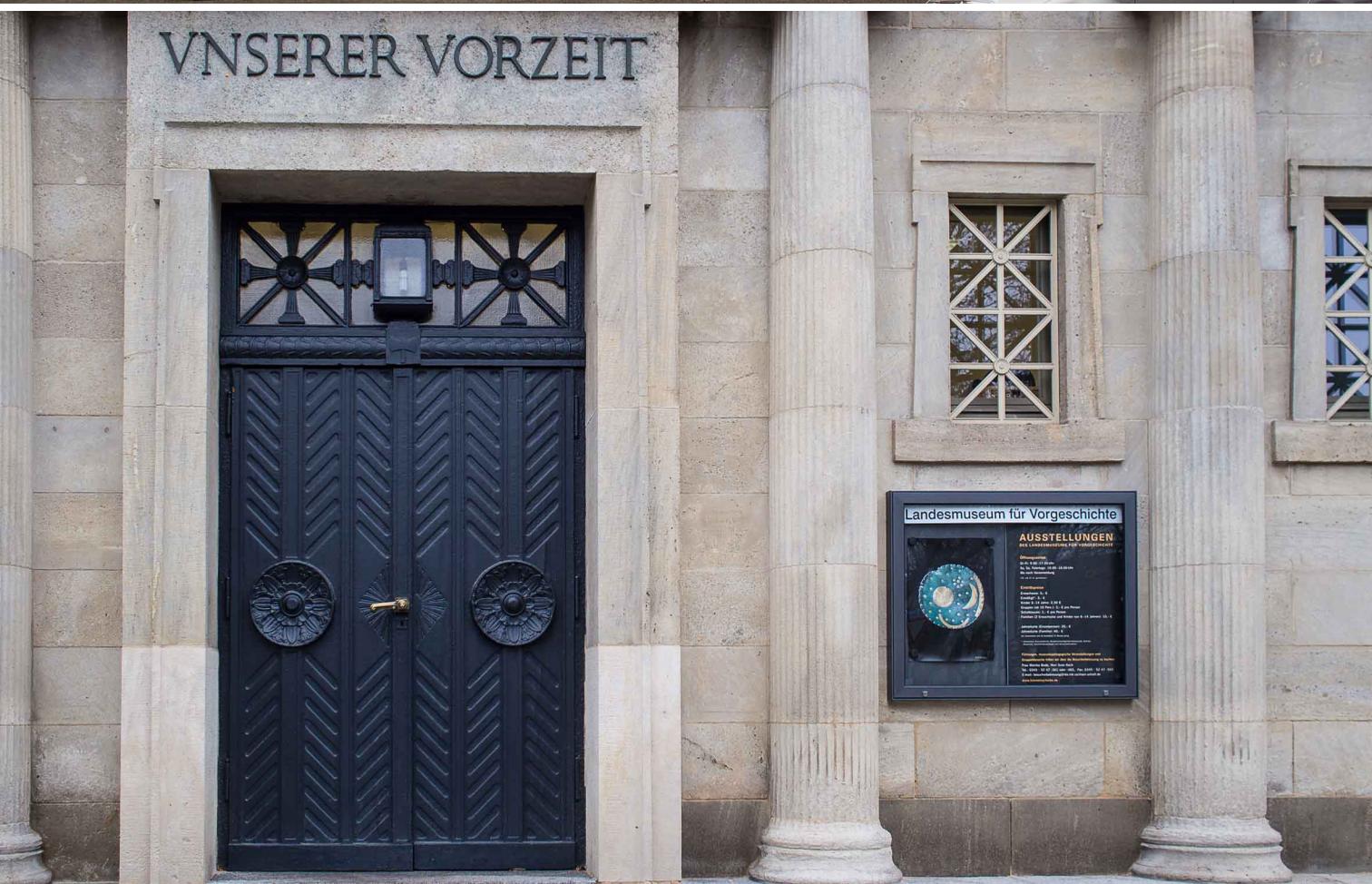




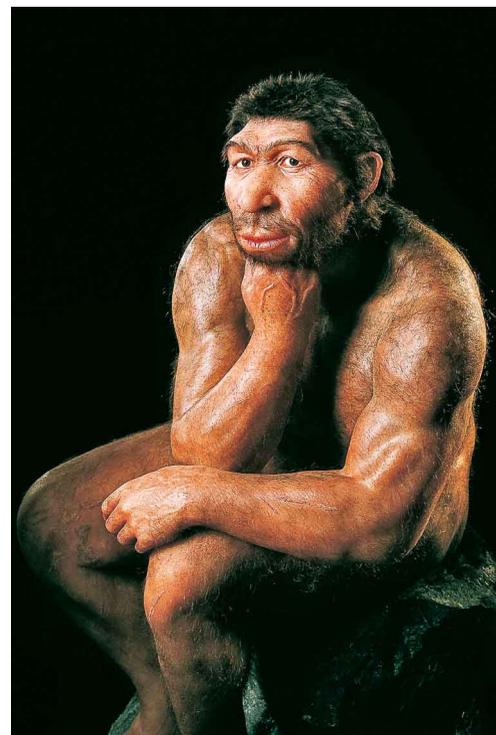
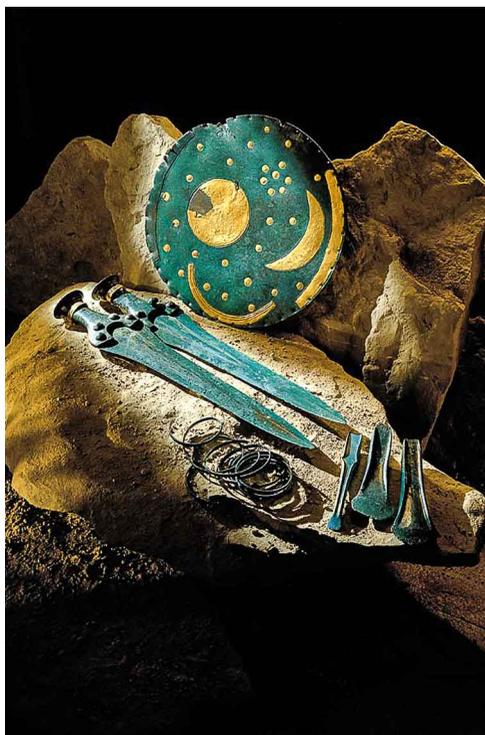


## 15 Landesmuseum für Vorgeschichte

Als eines der wichtigsten archäologischen Museen Mitteleuropas umfasst die Sammlung des Landesmuseums für Vorgeschichte Fundstücke von internationaler Bedeutung, wie z. B. die weltberühmte Himmelsscheibe von Nebra, die zu den bedeutendsten archäologischen Funden des vergangenen Jahrhunderts zählt.







Die **Himmelsscheibe von Nebra** ist eine Bronzeplatte aus der Bronzezeit Mitteleuropas mit Applikationen aus Gold, die offenbar astronomische Phänomene und religiöse Symbole darstellen. Sie gilt als die weltweit älteste konkrete Himmelsdarstellung und als einer der wichtigsten archäologischen Funde aus dieser Epoche. Das Alter der Himmelsscheibe wird auf 3700–4100 Jahre geschätzt. Später nacheinander eingearbeitete Gold-Tauschierungen und das vermutete Vergrabungsdatum vor ca. 3600 Jahren lassen den Schluss auf einen längeren, vermutlich religiösen Gebrauch zu. Seit Juni 2013 gehört die Himmelsscheibe von Nebra zum UNESCO-Weltdokumentenerbe in Deutschland.[1]

Gefunden wurde sie am 4. Juli 1999 von Raubgräbern in einer Steinkammer auf dem Mittelberg in der damaligen Gemeinde Ziegelroda nahe der Stadt Nebra in Sachsen-Anhalt.